

Einige Erinnerungen an das römische Requiem für Augustin Kardinal Bea SJ – mit einem selten gewordenen Totenzettel*

Von Hermann-Josef Reudenbach

*Meiner Tante
Maria Reudenbach (1893–1985),
die mir eine liebevolle Patin war,
IN PIAM MEMORIAM*

I. Die Situation

Augustin Bea (*1881), Kardinal aus der Gesellschaft Jesu, starb am 16. November 1968 in Rom. Ebendort war ich wenige Wochen zuvor, am 2. Oktober, für die Diözese Aachen in das „Pontificium Collegium Germanicum et Hungaricum“ („Päpstliches Deutsch-Ungarisches Kolleg“) aufgenommen worden.¹ Ich stand also ganz am Anfang meiner römischen Erfahrungen, als ich mich am Vormittag des 19. November zu-

* Anmerkung des Schriftleiters: Aus Anlass des 50. Todestages erschien unlängst ein umfangreicher, zahlreiche bislang kaum beachtete Aspekte von Leben und Wirken des aus der Erzdiözese Freiburg stammenden „Ökumene-Kardinals“ Augustin Bea SJ behandelnder Tagungsband: Clemens Brodkorb/Dominik Burkard (Hrsg.): Der Kardinal der Einheit. Zum 50. Todestag des Jesuiten, Exegeten und Ökumenikers Augustin Bea (1881–1968) (Jesuitica. Quellen und Studien zu Geschichte, Kunst und Literatur der Gesellschaft Jesu im deutschsprachigen Raum 22). Regensburg 2018. Der Beitrag von Hermann-Josef Reudenbach fügt dem einen weiteren Aspekt aus besonderer Perspektive hinzu.

¹ Der Text entstand in Weiterführung einer früheren Arbeit, in der ich meine Erinnerungen an Papst Paul VI. festgehalten habe; vgl. Hermann-Josef Reudenbach, Erscheinungsbild und Stil Papst Pauls VI. – zum Teil nach persönlichen Erinnerungen, in: Rottenburger Jahrbuch für Kirchengeschichte 36 (2017), S. [103]–149; dort auch eine Reflexion über die Eigenart dieser Erinnerungen sowie Angaben zu den brieflichen Quellen; zum Eintritt in das Germanikum S. 106/107.

sammen mit anderen Germanikern auf den Weg nach Sankt Peter machte, um dort an dem Requiem für Kardinal Bea teilzunehmen.

II. Der „Kardinal der Ökumene“ – dem Studenten eine verehrungswürdige Gestalt

Den Verstorbenen hatte ich nicht persönlich erlebt; seit meiner Gymnasialzeit war er für mich aber eine verehrungswürdige Gestalt. Zum Hintergrund: Schwach erinnere ich mich, dass ich bereits früh, nämlich nach der Ankündigung des Zweiten Vatikanischen Konzils am 25. Januar 1959, aus einer Predigt meines damaligen Heimatpfarrers Josef Espagne (1903–1963)² in Aachen, St. Gregorius, den Eindruck mitgenommen hatte, die Wiedervereinigung der Christen stehe vielleicht schon bald bevor. Als Gymnasiast sah ich die ökumenischen Hoffnungen dann in Kardinal Bea verkörpert. Zeitungen und Zeitschriften brachten immer wieder Aufnahmen von ihm. Namentlich zusammen mit dem allseits verehrten und geliebten Papst Johannes XXIII. sah ich ihn abgebildet.

Ich erinnere mich, dass ich in einem Bild von Anfang an einen ungewollt humoristischen Zug erblickte: Während des Konzils, am 26. September 1964, brachte Kardinal Bea das Haupt des Apostels Andreas, das bis dahin in Rom aufbewahrt wurde, nach Patras, um es dort den Vertretern der griechischen Orthodoxie zurückzugeben. Das Bild, das ich im Sinn habe, zeigt Bea, umringt von geistlichen Würdenträgern und einer Volksmenge, mit dem Andreasreliquiar in den Händen: dieses aber hielt der greise, schon deutlich gebeugte Kardinal ganz schief – was bei einem Kopfreliquiar recht komisch wirkte und mich erheiterte. Dafür war nicht Respektlosigkeit die Ursache; es sind einfach die weniger ernsten Aspekte einer Szene, die mir seit jeher immer sofort ins Auge fallen.

Die durch Kardinal Bea ausgeführte ökumenische Geste der Rückgabe des Andreashauptes hat mich sehr beeindruckt. Seit meiner Priesterweihe 1974 habe ich sie fast noch in jedem Jahr in der Messfeier am Fest des Apostels Andreas (30. November) erwähnt.

² Zu ihm Herbert Arens (Bearb.), Die verstorbenen Bischöfe, Priester und Diakone des Bistums Aachen 1930–2005 [Umschlagtitel: Diener Jesu Christi] (Veröffentlichungen des Bischoflichen Diözesanarchivs Aachen, 39). Aachen 2007, S. 94.

III. Kritisch getönte Erinnerungen an das Requiem

Das Requiem fand, wie eingangs erwähnt, im Petersdom statt. Der genaue Ort war das rechte Querschiff, das nach den heiligen Processus und Martinianus benannt ist. Dass die Feier nicht im Hauptschiff stattfand, verwunderte mich; es hat mich wohl auch enttäuscht. Da ich erst seit wenigen Wochen im Germanicum weilte, wusste ich noch nicht, dass zur damaligen Zeit die Exequien für Kardinäle immer am Altar der genannten Heiligen gehalten wurden.³ Im Übrigen habe ich schwach in Erinnerung, dass das gesamte Querhaus an jenem 19. November auf mich einen eher düster-abweisenden Eindruck machte.

Ein weiterer Punkt scheint mir nicht recht gefallen zu haben: dass nämlich der Papst nicht selbst zu dem Requiem erschien. Auch hier war mir noch unbekannt, dass dies damals nicht üblich war. Das Requiem wurde nicht vom Papst zelebriert, sondern von dem niederländischen Titularbischof Johannes Willebrands (1909–2006), Beas rechter Hand im römischen Einheitssekretariat.⁴ Was dieser Prälat, der später selbst Kardinal wurde, für die Person und das Werk Augustin Beas bedeutete, hat P. Stjepan Schmidt SJ, der Geheimsekretär Beas, in der Widmungsschrift zusammengefasst, die er der Biografie seines Meisters vorangestellt hat: *GEWIDMET / JOHANNES KARDINAL WILLEBRANDS, / DER MIT KARDINAL BEA / DAS SEKRETARIAT FÜR DIE EINHEIT DER CHRISTEN / AUFGEBAUT UND DAS ERBE DES KARDINALS / ANGETRETEN UND WEITER ENTFALTET HAT.*⁵ Objektiv war es also sehr sinnvoll, dass gerade Willebrands die Totenmesse zelebrierte.

Auf den bis dahin üblichen Katafalk hatte man verzichtet.⁶ Der Sarg Beas stand während des Gottesdienstes auf einem Teppich, welcher auf

³ Auch war mir noch unbekannt, dass in diesem Querhaus 1869/1870 das Erste Vatikanische Konzil seine Zusammenkünfte abgehalten hatte – und dass dieser Blick auf das Vorgängerkonzil des II. Vatikanums, verglichen mit Beas ökumenischem Wirken, zu einigem Nachdenken Anlass gibt.

⁴ Er war Sekretär des Sekretariats zur Förderung der Einheit der Christen; zu ihm Martin Bräuer, *Handbuch der Kardinäle 1846–2012*. Berlin, Boston 2014, S. 432/433; Aloys Klein, Art. Willebrands, Johannes, in: *Lexikon für Theologie und Kirche*, 3. Auflage, Freiburg etc. 1993–2001, Band 10, Sp. 1209.

⁵ Stjepan Schmidt, *Augustin Bea. Der Kardinal der Einheit*. Graz, Wien, Köln 1989, S. [5] (Originalausgabe: *Agostino Bea – Il Cardinale dell'unità*. Roma 1987).

⁶ Wie es dazu kam, ist lebhaft geschildert bei Schmidt, *Augustin Bea* (wie Anm. 5), S. 932. – Die enorme Bedeutung dieses Schrittes deutet eine Fußnote in dem rückblickenden Werk an, das Erzbischof Annibale Bugnini CM (1912–1982), einer der Architekten der nachkonzilia-

dem Paviment des Querschiffs ausgebreitet war. An dieses Bild kann ich mich erinnern.⁷ Viele Jahre später wurde mir klar, dass sich beim Requiem für Augustin Bea eine Symbolik abzeichnete, die 1978 beim Requiem für Paul VI. auf dem Petersplatz zur Vollendung kam: der Sarg des verstorbenen Papstes stand auf der Freitreppe vor St. Peter auf dem Boden.⁸

Heutzutage wird das römische Requiem für einen verstorbenen Kardinal vom Dekan des Kardinalskollegiums in der Apsis der Basilika am Altar der Kathedra gefeiert; Papst Franziskus nimmt am Schluss die „*valedictio*“⁹ vor. Die „Verabschiedung“ ist an die Stelle der 1968 noch gebräuchlichen „*absolutio super tumbam*“ („Lossprechung am Sarge“)¹⁰ getreten. Beim Requiem für Kardinal Bea vollzog diesen abschließenden Ritus Kardinal Benedetto Aloisi Masella (1879–1970)¹¹, der „*Camerlengo di Santa Romana Chiesa*“ („Kämmerer der Heiligen Römischen Kirche“).

Dieser war mir von Bildern her schon bekannt, insbesondere durch eine Porträtgalerie aller seinerzeit lebenden Kardinäle, die ich 1958 in meiner Schulzeit vor der Wahl Johannes' XXIII. studiert hatte.¹² Auch

ren Liturgiereform, veröffentlicht hat: Annibale Bugnini, Die Liturgiereform 1948-1975. Zeugnis und Testament. Deutsche Ausgabe hrsg. v. Johannes Wagner unter Mitarbeit v. François Raas. Freiburg, Basel, Wien 1988, S. 807/808, Anm. 8 (Originalausgabe: Annibale Bugnini, La riforma liturgica [1948–1975] [BEL Subsidia, 30]. Roma 1983, S. 749 Anm. 8).

⁷ Eine große Aufnahme später in: Augustin Kardinal Bea. Wegbereiter der Einheit. Gestalt, Weg und Wirken in Wort, Bild und Dokument aus Zeugnissen von Mitarbeitern und Weggenossen [...] Bearb. u. hrsg. v. Maria Buchmüller [...] Augsburg 1972, S. 300/301.

⁸ Dazu Reudenbach, Erscheinungsbild (wie Anm. 1), S. 146/147.

⁹ Vgl.: *Rituale Romanum ex decreto Sacrosancti Œcumenici Concilii Vaticani II instauratum auctoritate Pauli PP. VI promulgatum. Ordo exsequiarum. Editio typica, Typis Polyglottis Vaticanis MCMLXIX*, S. 21–23 („*Ultima commendatio et valedictio*“). – Die frühere Form steht im vorkonziliaren „*Rituale Romanum*“ unter „*Titulus VI, caput 3*“.

¹⁰ Dazu sehr klar Joseph Braun, Liturgisches Handlexikon. Zweite, verbesserte, sehr vermehrte Auflage. Regensburg 1924, S. 4/5 ([Art. Absolution. 4] die *absolutio ad feretrum* [ad *tumbam*]).

¹¹ Zu ihm Bräuer, Handbuch (wie Anm. 4), S. 300/301; Hans-Joachim Kracht/Pamela Santoni (Mitarbeit), Lexikon der Kardinäle 1058–2010 in 8 Bänden (Libelli Rhenani, Bd. 45 [für das Gesamtwerk]). Köln seit 2012, hier Bd. 1 (2012), S. 378/379. – Der Kardinal Benedetto war ein Neffe (oder Großneffe?) des Kardinals Gaetano Aloisi Masella (1826–1902), welcher ihm am 1. Juni 1902 noch selbst die Priesterweihe spenden konnte. In Deutschland war der Onkel bekannt durch die Gespräche, die er im Sommer 1878 in Bad Kissingen mit Reichskanzler Otto v. Bismarck über die Beilegung des preußischen Kulturkampfes geführt hatte; vgl. Bräuer, Handbuch, S. 142/143; Kracht/Santoni, S. 379/380.

¹² Vgl. Reudenbach, Erscheinungsbild (wie Anm. 1), S. 105.

wusste ich, dass dem „*Camerlengo*“ in der Zeit der Sedisvakanz die Führung der laufenden Geschäfte des Heiligen Stuhles obliegt. Dem „Päpstlichen Jahrbuch“ für 1968 ist zu entnehmen, dass Aloisi Masella in der Rangfolge der Kardinäle nach dem Dekan und dem „*Sotto-Decano*“ („*Vizedekan*“) an dritter Stelle stand.¹³ Ich erwähne dieses Detail, weil ich damals das unberechtigte Gefühl hatte, dem verstorbenen Kardinal Bea werde nicht genug Ehre erwiesen.

Da ich unter den Teilnehmern des Gottesdienstes im Querschiff weit hinten stand, konnte ich gleichzeitig auch die Vierung der Basilika überblicken. Dort scheinen während des Requiems keine Führungen für Besuchergruppen stattgefunden zu haben, denn dieser Bereich war fast menschenleer. Tief eingepägt hat sich mir nun das Bild, wie der hochbetagte „*Camerlengo*“ mit bescheidener Assistenz aus dem weiten Raum herangewandert kam. Wo er die liturgischen Gewänder angelegt hatte, weiß ich nicht. Wenn es in der Sakristei am linken Seitenschiff geschehen sein sollte, so mag, wer den Petersdom selbst erlebt hat, ermessen, welch weiten Weg der Greis in den schweren Paramenten zurückzulegen hatte.

Damals fand ich die Szene nicht erhebend – wozu noch beitrug, dass es eben nicht der Papst war, der da zum liturgischen Abschied von Augustin Bea herankam. Viele Jahre später aber fragte ich mich, ob es nicht auch in der Liturgie so etwas wie ein Prinzip der Subsidiarität gebe.¹⁴ Damit fiel ein wesentlich milderer Licht auf das Geschehen.

Geblichen ist mir – das hebe ich eigens hervor – das Bild des alten Mannes, der mit müden Schritten den gewaltigen Raum durchquerte. Im Lauf der Jahrzehnte scheint die Tönung dieses Bild in meiner Erinnerung eine gewisse Wandlung durchgemacht zu haben. Heute empfinde ich es beinahe als ein Symbol: seine Bedeutung kann ich nicht genau aussprechen, empfinde es aber in jedem Fall als passend zu einem Requiem.

¹³ Vgl. *Annuario Pontificio per l'anno 1968*. Città del Vaticano 1968, S. 39*.

¹⁴ Dazu eine heimatliche Reminiszenz, die hier nicht näher diskutiert werden kann: Vor Jahrzehnten war es am Dom zu Aachen üblich, dass bestimmte wichtige Gottesdienste, z. B. die Christmette oder die Liturgie des Karfreitags, vom Dompropst gehalten wurden. In späteren Jahren ging der Vorsitz fast aller dieser Gottesdienste auf den Bischof über.

IV. Rückblick auf das Requiem in einem Brief an die Familie

Am 21. November 1968 wurde der Leichnam von Kardinal Bea in Riedböhringen beigesetzt. Es war ein Donnerstag, also in den römischen Studieneinrichtungen der Gesellschaft Jesu der wöchentliche freie Tag. An ihm schrieb ich meiner Familie einen Brief mit den Neuigkeiten aus Rom: handschriftlich, zweieinhalb Seiten DIN A4. Ob mir bewusst war, dass dieser Donnerstag der Tag der Beisetzung war, weiß ich nicht mehr; jedenfalls schaute ich in meinem Brief auch auf die Exequien für den „Kardinal der Ökumene“ zurück: *„Am Dienstag fand in St. Peter das feierliche Requiem für unseren großen Kardinal Bea statt. Wir nahmen auch daran teil. Es waren 26 Kardinäle erschienen. Leider war der Ablauf der Liturgie nicht gut vorbereitet, was auf die anwesenden Nichtkatholiken auch keinen günstigen Eindruck machen wird. Morgens in der Frühe hatte ich schon eine Messe für den Kardinal ministriert.“*¹⁵

Beim Wiederlesen frage ich mich, welchen Sinn ich damals in die Worte *„für unseren großen Kardinal Bea“* gelegt habe. Der Hinweis auf die „Größe“ passt zu meiner eingangs geschilderten Erinnerung, dass ich Bea als eine verehrungswürdige Gestalt empfand. Bei dem Wort *„unser“* bin ich mir ziemlich sicher, dass die landsmannschaftliche Verbundenheit mit im Spiele war. Seit einigen Wochen lebte ich in Rom: trotz aller Freude darüber doch auch in der Fremde. Daher empfand ich den deutschen Kardinal Bea wohl als „einen von uns“, eben als *„unseren [...] Kardinal“*.

Mindestens ebenso wichtig dürfte aber der Umstand gewesen sein, dass Bea dem Jesuitenorden angehörte, welchem auch das Germanicum anvertraut ist, und dass seine Verbindung mit unserem Kolleg eine besonders enge gewesen war.¹⁶ Ich selbst hatte dies zwar nicht mehr erlebt, einem großen Teil der Kommunität war es jedoch frisch in Erinnerung – was sich auch darin äußerte, dass *„wir“*, d. h. die Germaniker, uns an dem Requiem beteiligten. Dementsprechend berichtete ich nach Hause: *„Wir nahmen auch daran teil.“*

¹⁵ Brief an meine Familie: Rom, 21. November 1968 (in meinem Besitz).

¹⁶ Belege dazu in: Korrespondenzblatt für die Alumnen des Collegium Germanicum et Hungaricum: [Glückwunsch zur Erhebung zum Kardinal]: 66 (1959) Heft 2, S. 65; [Ansprache bei der Besitzergreifung von San Saba am 17. Januar 1960]: 67 (1960) Heft 1, S. 8/9; [Nachruf]: 75 (1968) Heft 2, S. 90 (mit Porträt S. [91]), in welchem die vielfältigen Verbindungen mit dem Kolleg hervorgehoben werden. – Eine sorgfältige Durchsicht der Chronikartikel und der Gästelisten des Korrespondenzblattes könnte möglicherweise weitere Belege liefern.

Das römische Kolorit der Feier spiegelt sich in der Bemerkung: „*Es waren 26 Kardinäle erschienen.*“ Offenbar wusste ich aber, dass sich auch Delegationen aus der Ökumene eingefunden hatten. Dies ergibt sich aus dem Satz, der dann folgt: „*Leider war der Ablauf der Liturgie nicht gut vorbereitet, was auf die anwesenden Nichtkatholiken auch keinen günstigen Eindruck machen wird.*“

Ich weiß nicht mehr, was genau mich an der Liturgie gestört hat. Irgendwelche Abläufe, die zu sehr nach Improvisation aussahen? Herumlaufende Zeremoniare und Assistenten? Wenn ich mir heute ältere Filme von Gottesdiensten mit Papst Johannes XXIII. (1958–1963) anschau, wundere mich, welche Unruhe damals rund um den gesammelten und andächtigen Pontifex herrschte.¹⁷ Jedenfalls hatte ich nach dem Requiem für Kardinal Bea den Eindruck, der irgendwie ungeordnete Verlauf der Feier könne bei Nichtkatholiken Anstoß erregt haben.

In dem Brief vom 21. November schrieb ich zum Schluss: „*Morgens in der Frühe hatte ich schon eine Messe für den Kardinal ministriert.*“ Den Hintergrund beleuchtet ein anderer Abschnitt desselben Briefes. Darin berichtete ich, dass ich im Germanicum gegenwärtig dem Aachener Neupriester, der am 10. Oktober geweiht worden war, als Ministrant beigegeben sei. Der Familie erklärte ich dies so: „*Ungefähr ein Drittel aller Alumnus wird für jeweils zwei Wochen einem Priester als Ministrant zugeteilt. Oft zelebrieren die Priester natürlich zusammen, aber immer geht das nicht; daher muß jeder einen Ministranten für die Einzelzelebration haben.*“¹⁸ Aus diesen Mitteilungen ergibt sich, dass ich dem Neupriester am Morgen ministriert und dass dieser die Messe für Augustin Bea gefeiert hatte: also für einen Verstorbenen, den er in den vorhergehenden Jahren im Germanicum persönlich erlebt hatte.

V. Resümee: subjektive Stimmungen – objektive Sachverhalte

Aus anderen Darstellungen ist bekannt, dass das Requiem als eindrucksvolle Demonstration der wachsenden ökumenischen Verbundenheit empfunden und gewertet wurde.¹⁹ Ich selbst habe damals nichts

¹⁷ Übrigens änderte sich dies grundlegend, als 1970 Monsignore Virgilio Noè (1922–2011) die Leitung der gottesdienstlichen Funktionen des Papstes übernahm.

¹⁸ Brief vom 21. November 1968 (wie Anm. 15).

¹⁹ Vgl. Schmidt, Augustin Bea (wie Anm. 5), S. 932/933.

davon gemerkt. Wie erklärt es sich, dass meine wenigen eigenen Erinnerungen und mein Brief eher kritisch getönt sind?

Wenn mir das Requiem etwas lieblos und im Verhältnis zu Kardinal Bea Verdiensten zu ärmlich vorkam, so lag dies auch an meiner falschen Erwartung, der Papst selber werde den Gottesdienst zelebrieren. Ich sagte schon, dass ich leider nicht mehr weiß, was mich konkret am Ablauf der Liturgie gestört hat; ich bewahre nur folgende allgemeine Erinnerung: Da ich von den guten liturgischen Erfahrungen in meiner Heimatpfarre geprägt war, rief die Art und Weise, wie sich das gottesdienstliche Leben in Rom vollzog, in meiner Anfangszeit bei mir manchmal Befremden hervor.²⁰ Hingegen hatte ich von Anfang an Freude an den würdigen, gut vorbereiteten Papstgottesdiensten.²¹

Folgende Gesichtspunkte halte ich fest:

- Meine Reminiszenzen an das Requiem für Kardinal Bea sind deutlich subjektiv geprägt: sie zeigen, mit welchen Erwartungen und in welcher Stimmung ich am Anfang meines Theologiestudiums die Dinge erlebt habe.
- Die hohe Achtung, die Kardinal Bea im Germanicum genoss, lässt sich auch durch zeitgenössische Zeugnisse (Korrespondenzblatt) belegen.
- Ob es wirklich Unordnung im Ablauf des Requiems gegeben hat, kann ich nicht mehr feststellen. Jedenfalls hatte ich die Sorge, die anwesenden Nichtkatholiken könnten Anstoß genommen haben.
- Die Erinnerung an den Sarg auf dem Boden des Kirchenschiffs ist auch objektiv gültig.
- Ob von den heute Lebenden, die damals anwesend waren, noch jemand des Kardinals Aloisi Masella gedenkt? Dies lässt sich nicht einschätzen. Für mich ist das mit ihm verbundene Bild, das ich

²⁰ Natürlich spielte auch mein junges Alter und die damit verbundene Eigenart des Urteils eine Rolle. In diesen ersten römischen Wochen hatte ich z. B. einen Einzug des Kapitels von St. Peter erlebt und ein sehr harsches Urteil über den mir jämmerlich vorkommenden Aufzug gefällt. – Zu meiner Überraschung fand ich später ein analoges Urteil in den Tagebüchern des frühen(!) Reinhold Schneider (1903–1958). Auch er hatte sich beißend über die Domherren von St. Peter geäußert: Reinhold Schneider, Tagebuch 1930–1935. Redaktion und Nachwort v. Josef Rast. Frankfurt a. M. 1983, S. 340/341, Eintragung vom 3. April 1931. – Schneiders Text ist nachdenkenswert und zeigt, wie er die Dinge damals erlebt hat. Gerechterweise muss man aber hinzufügen, dass sein Urteil – wie auch das meine von 1968 – auf einer irrigen Einschätzung der Bedeutung dieses Kapitels beruhte und außer Acht ließ, dass manche der Domherren ein trauriges Schicksal hinter sich hatten.

²¹ Vgl. Reudenbach, Erscheinungsbild (wie Anm. 1), S. 141–146.

oben beschrieben habe, die charakteristischste Erinnerung an jenen 19. November 1968.

VI. Ein Totenzettel mit einer kleinen Anthologie

In nahem zeitlichem Zusammenhang mit dem Requiem wurde im Germanicum ein vierseitiger Totenzettel in deutscher Sprache verteilt; ich besitze ihn heute noch. Für welche Kreise er darüber hinaus bestimmt war, weiß ich nicht. Druckort, Druckerei oder Verlag sind nicht angegeben, mit größter Wahrscheinlichkeit wurde er aber in Rom hergestellt.²²

Die Vorderseite zeigt eine Porträtaufnahme des Kardinals (Brustbild) mit der Bildlegende „*AUGUSTIN BEA Kardinaldiakon von S. Saba*“; die Ordensbezeichnung SJ ist nicht berücksichtigt. Über die zahlreichen Elemente, die ihn und sein Leben mit dieser Kirche in Rom verbanden, hatte sich Bea 1960 in seiner Ansprache zur Besitzergreifung von San Saba geäußert.²³ Für das Germanicum besaß der Hinweis auf diese Kirche eine besondere Bedeutung, denn sie gehörte seit 1573 zur Dotation des Kollegs.²⁴ Jedes Jahr am 5. Dezember begab sich die Kommunität dorthin, um das Fest des hl. Sabas zu feiern.²⁵ Dass Bea als Kardinal die Diakonie S. Saba erhalten hatte, machte einen Teil seiner Verbundenheit mit dem Germanicum aus.

Die drei folgenden Seiten sind oben und unten mit einem violetten Trauerrand versehen. Zur Erklärung der Farbe sei bemerkt, dass man, während vor dem Konzil bei den Exequien und dem Begräbnis stets schwarze Paramente getragen wurden, seit der liturgischen Erneuerung

²² Darauf könnten auch gewisse Merkmale des Druckes hinweisen, die zu erläutern aber zu sehr ins Kleinteilige führen würde.

²³ Vgl. die Ansprache in: Korrespondenzblatt 1960 (wie Anm. 16); Schmidt, Augustin Bea (wie Anm. 5), S. 393–397, hier S. 394/395.

²⁴ Dazu Andreas Kardinal Steinhuber, Geschichte des Collegium Germanicum Hungaricum in Rom. 2 Bde. Zweite, verbesserte und vermehrte Auflage. Freiburg im Br. 1906, hier Bd. 1, S. 98, 120.

²⁵ Der Gedenktag des hl. Sabas steht auch im Kalendarium und in den liturgischen Eigen-texten des Germanicums; vgl.: *Missae et Officia propria Pontificii Collegii Germanici et Hungarici de Urbe, Romae anno Iubilaei MCMLXXV*, S. 41–44; *Pontificium Collegium Germanicum et Hungaricum. Die Feier des Stundengebets. Beilage zum Stundenbuch [...] Rom 2006*, S. 35–38.

auch violette Gewänder wählen kann. Die zweite Seite des Totenzettels enthält einen Lebensabriss des Verstorbenen; darin ist die Beisetzung in Deutschland bereits berücksichtigt.²⁶ Der Verfasser ist, wie bei Totenzetteln üblich, nicht genannt.

Eine Blütenlese aus den Schriften von Kardinal Bea nimmt die beiden folgenden Seiten ein. Am Fuß der vierten Seite bildet eine liturgische Oration den Abschluss. Dabei fällt auf, dass es sich um eine Oration für die Einheit der Christen handelt²⁷ – also nicht, wie sonst üblich, um ein Gebet für den Verstorbenen.

Als spezifisch „geistlicher“ Autor ist Augustin Bea einem breiteren Publikum – unbeschadet seiner Bücher „*über das Problem der Einheit und andere Konzilsthemen*“²⁸ – vor allem durch die posthum veröffentlichten geistlichen Aufzeichnungen bekannt geworden.²⁹ Die Blütenlese auf dem Totenzettel leistete aber schon früher, nämlich unmittelbar nach Beas Tod, einen kleinen Beitrag zur Erhellung seiner geistlichen Physiognomie.

Wie viele Exemplare des hier besprochenen (römischen) Totenzettels mögen heute wohl noch erhalten und verbreitet sein? Vermutlich ist er selten geworden. Dieser Umstand rechtfertigt es, die Anthologie nebst der Oration hier unverändert erneut abzdrukken. Gründlichen Kennern der Bibliografie des Kardinals muss es überlassen bleiben, die Quellen der einzelnen Zitate zu ermitteln.³⁰ Deren inhaltliche Würdi-

²⁶ „Nach relativ kurzer Krankheit ist er am 16. November 1968 im Herrn verschieden und wurde am 21. November in der Pfarrkirche seines Heimatortes Riedböhringen beigesetzt.“

²⁷ Es handelt sich nicht um die Oration, die im vorkonziliaren „*Missale Romanum*“ in der Messe für die Beendigung einer Kirchenspaltung als „Collecta“ gebraucht wurde. Die Oration auf dem Totenzettel entspricht vielmehr weitgehend der „Collecta“ des Formulars A der Messe für die Einheit der Christen im erneuerten Messbuch Pauls VI. von 1970/1975: „*Omnipotens sempiterna Deus, / qui dispersa congregas et congregata conservas, / ad gregem Filii tui placatus intende, / ut, quos unum sacravit baptisma, / eos fidei iungat integritas, / et vinculum societ caritatis. / Per Dominum.*“: *Missale Romanum ex decreto Sacrosancti (Ecumenici) Concilii Vaticani II instauratum auctoritate Pauli PP. VI promulgatum. Editio typica altera, Typis Polyglottis Vaticanis MCMLXXV, S. 808/809.* – Auf die Textgeschichte können wir hier nicht näher eingehen.

²⁸ Totenzettel, S. 2.

²⁹ Vgl.: Der Mensch Bea. Aufzeichnungen des Kardinals 1959–1968. Hrsg. von Stjepan Schmidt. Trier 1971.

³⁰ Dazu: Anhang. 1. Bibliographie von Kardinal Bea, in: Schmidt, Augustin Bea (wie Anm. 5), S. 993–1021; S. 1004 wurde unvollständig gedruckt und später vom Verlag durch ein Korrekturblatt ergänzt. (Es folgen Beas „Beiträge zu den Konzilsarbeiten“, die Sekundärbibliographie über ihn sowie eine allgemeine Bibliographie.)

gung, sei es in theologischer, sei es in zeitgeschichtlicher Perspektive, würde den Rahmen der vorliegenden Miszelle überschreiten. Aber auch ohne solche Aufbereitung sind Beas Worte gut verständlich; immerhin soll ein Totenzettel breitere Kreise ansprechen.

[Totenzettel, S. 3]

„AUS DEN SCHRIFTEN DES VERSTORBENEN³¹“

[1]

Wir müssen glaubensfrohe Zeugen des biblischen Wortes Gottes sein, Zeugen seiner Kraft, seiner Wirksamkeit, seiner Fruchtbarkeit. Ist es doch das Wort der Verheissung, der Wahrheit und der Gerechtigkeit und damit das Wort des Heiles und des Lebens. Die heutige Welt braucht dringend dieses Zeugnis.

[2]

Das grosse Anliegen der Wiedervereinigung möge der ununterbrochene Atem unserer Seele sein und die Triebfeder, die uns mächtig in unserem ganzen christlichen Leben zur Treue bis zum Opfer, ja bis zum Opfer des Lebens anspornt. Erst im Himmel werden wir sehen, welch ungeheueren Wert unser Leben auf diese Weise erlangt hat für uns, für die Kirche, für die Menschen, für die Menschheit, für Gott.

[3]

Sorgen wir dafür, dass unsere Liebe in jeder Hinsicht echt bleibt, das heisst von absoluter Treue zur ganzen Wahrheit Christi und seiner Braut, der Kirche ... Unser Wahlspruch ist daher: Wahrheit in der Liebe.

[4]

Wahrheitsliebe ohne Nächstenliebe kann zu Unduldsamkeit entarten und dann wirkt sie abstossend; Liebe ohne Wahrheit aber ermangelt der rechten Einsicht und hat keinen Bestand ... In seinen Gebeten zu seinem Schöpfer sollte der Mensch die schwer zu erlangende Harmonie suchen – die Harmonie von Wahrheit und Liebe.

[5]

Letztlich wird die Einheit ein Werk des Heiligen Geistes sein.

³¹ Die durch drei Pünktchen ... markierten Auslassungen finden sich so im Original. Die Nummerierung der Zitate wurde von mir hinzugefügt.

[6]

Um so wirksamer kann einer mitarbeiten für die Einheit, je mehr er vereint ist mit der Allerheiligsten Dreifaltigkeit, mit Christus und seiner Braut, der Kirche.

[7]

Die Tätigkeit der Kirche für die Einheit wird umso fruchtbarer und mächtiger sein, je grösser in ihr selbst, in allen ihren einzelnen Gliedern, [S. 4] der Reichtum ist an Glauben, an Liebe, an Heiligkeit und an Gnade, das heisst, je enger sie mit ihrem göttlichen Bräutigam und Haupt verbunden ist.

[8]

Wir gehen vertrauensvoll und mutig den Weg zur Einheit in Liebe, Gebet, Busse und Arbeit, eingedenk des Pauluswortes: ‚Gott ist es, der in Euch das Wollen und Wirken schafft nach seinem Wohlgefallen‘ (Phil. 2, 13).

[9]

Das Wettrüsten und die Furcht vor einem Atomkrieg machen es zu dringender Notwendigkeit, die Einheit der menschlichen Familie in Freiheit, Wahrheit, Gerechtigkeit und Liebe zu schaffen.

[10]

Die dringlichste Aufgabe, die der Menschheit heute gestellt ist, besteht darin, den Frieden zu sichern, durch Liebe, durch Üben der Wahrheitsliebe in Nächstenliebe.

[11]

Blicken wir auf das Gute im Menschen, auf die ständig wachsenden Kräfte des Guten, auf die unablässig sich mehrende Zahl der Menschen guten Willens, die den Menschen und die Menschheit lieben. Und vor allem: schauen wir auf den Urheber und den ersten Baumeister dieser Einheit, den Gott in der Höhe, den liebenden und sorgenden Vater aller Menschen, die er nach seinem Bild geschaffen hat.

GEBET

+ Allmächtiger ewiger Gott, du führst, was zerstreut ist, zusammen; blicke hin auf die Schafe deiner Herde; durch die eine Taufe geheiligt, verbinde sie die Reinheit des Glaubens und das Band der Liebe: Durch Christus unseren Herrn. + Amen.“